

Der Bund_20.09.16

Schmerzen eines Gefangenen nicht ernst genommen?

Ein Insasse musste angeblich drei Tage auf einen Arzt warten
– der «Thorberg» dementiert.



Leiden Gefangene unter Schmerzen, entscheiden sie nicht selber über einen Arztbesuch. Bild: Valérie Chételat

Dölf Barben

Redaktor Ressort Bern

[@DoelfBarben20.09.2016](#)

Es ist ein happiger Vorwurf, den Reform 91, eine Selbsthilfeorganisation für Strafgefangene, erhebt: Ende August habe ein Gefangener auf dem Thorberg mehrere Tage auf adäquate medizinische Betreuung warten müssen.

Der Vorfall sei der Organisation am 11. September vom Betroffenen «brieflich» zugetragen worden. Er habe inzwischen eine Strafanzeige gegen einen Betreuer und die Anstalt Thorberg eingereicht. Dies steht in einem Brief, den Reform 91

am Montag an die Justizdirektion des Kantons Bern abschickte und auch den Medien zustellte.

Unterzeichnet ist er von Peter Zimmermann, Präsident von Reform 91, selber ehemaliger Strafgefangener. Er verlangt, die Verhältnisse auf dem Thorberg seien zu untersuchen und Massnahmen zu empfehlen. Angesichts der «vielen Klagen» habe sich der «unangenehme Eindruck» verdichtet, dass man es auf dem Thorberg mit den Vorschriften über die gesundheitliche Vorsorge und Fürsorge «nicht sehr genau nimmt».

«Schmerztabletten verfuttert»

Konkret soll ein Gefangener am 27. August, einem Samstag, über «sehr starke Schmerzen» im unteren Bauchbereich geklagt haben, heisst es im Brief von Reform 91. Der Mann habe ärztliche Hilfe erbeten, sei aber bloss mit drei Tabletten behandelt worden. Am Sonntag, als die Schmerzen stärker geworden seien, «verfütterte die Betreuung dem Insassen rund ein Dutzend Schmerztabletten».

Erst am Montag konnte der Insasse «endlich beim Gesundheitsdienst vorsprechen». Dort sei er auf die Arztvisite am Dienstag vertröstet worden. Erst am Dienstagnachmittag sei eine «notfallmässige Einlieferung» ins Inselspital erfolgt, «wo offenbar ein Darmdurchbruch festgestellt worden ist».

«Gejammer von Weicheiern»

Reform 91 schreibt, der Vorfall sei symptomatisch und «entspricht den Beanstandungen vieler Insassen». Gesundheitliche Klagen auf dem Thorberg würden «offenkundig und systematisch» als «Gejammer von Weicheiern» qualifiziert. Weicheier gebe es, «wie überall», auch unter den Insassen einer Strafanstalt.

Das sei aber kein Grund, gesundheitliche Klagen a priori nicht ernst zu nehmen, hiess es in dem Brief. Der Gesundheit von Insassen sei im Gegenteil höchste Priorität beizumessen, vor allem auch, weil sie bei der Mehrheit von ihnen nicht besonders gut sei.

«Beanstandungen vieler Insassen», was ist darunter zu verstehen? Er wisse von Klagen von fünf weiteren Thorberg-Insassen, sagt Zimmermann auf Nachfrage. Diese beträfen einen Zeitraum von ungefähr einem halben Jahr.

«Stets umfassend umsorgt»

Zu den Vorwürfen haben am Montag Thomas Freytag, Vorsteher des Amts für Freiheitsentzug und Betreuung, sowie Thorberg-Direktor Thomas Egger Stellung genommen. Es sei ihnen nicht bekannt, dass Anzeigen eingereicht worden seien, schreiben sie in einer gemeinsamen Antwort.

Zimmermanns Aussagen könnten «in keinster Weise bestätigt werden». Die inhaftierten Personen würden «stets umfassend umsorgt», indem der Gesundheitsdienst einmal täglich vor Ort sei. Am Wochenende stehe das Gesundheitsdienst-Pikett zur Verfügung. Es liege im Ermessensspielraum des Gesundheitsdienstes, «ob es sich um einen medizinischen Notfall handelt oder nicht».

Bei einem Notfall werde «selbstverständlich jederzeit» ärztliches Personal beigezogen. In diesem Zusammenhang gebe es «nicht viele Klagen», schreiben Freytag und Egger. «Es handelt sich hierbei um Ausnahmefälle.»

Auf den konkreten Fall gehen sie nicht ein. Sie bestätigen somit nicht, ob es Ende August einen Insassen gab, der notfallmässig ins Inselspital eingeliefert werden musste. «Zum Einzelfall kann aus Datenschutzgründen keine Stellung bezogen werden», schreiben sie. (Der Bund)
(Erstellt: 20.09.2016, 06:33 Uhr)